



Lissabon

Eine der markantesten Entwicklungen der Stadterneuerung ist die Hinwendung zum Fluß. Jahrzehntlang war Lissabon abgeschnitten vom Rio Tejo; die mehr als 15 Kilometer lange Uferzone lag hinter einer Mauer aus Fabrikhallen und Hafenspeichern versteckt. Den Überseeschiffen konnten die Lissabonner zu- meist nur aus der Ferne nachträumen – vom Balkon aus, oder von den Aussichtspunkten in der Altstadt. Lediglich im monumentalen Museums- und Denkmalviertel Belém war es möglich, am Ufer zu spazieren, Fahrrad zu fahren oder zu joggen.

1995 begannen die Lissabonner, sich ihren Tejo wiederzuerobern: An den **Docks in Alcântara** entstand eine Ausgehmeile mit Restaurants, Bars und Diskotheken. Die in ehemaligen Hafengebäuden untergebrachten Lokale wurden von Designern gestaltet und gruppieren sich um einen Yachthafen. Über den Dächern spannt sich die Hängebrücke und vom anderen Ufer grüßt die monumentale Christusstatue „Cristo Rei“. Mittags treffen sich hier Manager, Handy-Männer und -Frauen zum Essen, nachts werden die schicken Kneipen und Clubs von vergnügungssüchtigen Teenagern gestürmt.

Seit dem Aufbruch an den Docks erobert sich die neue Lust am Fluß beständig neue Gebiete: Am **Cais do Sodré**, wo Fährschiffe zum südlichen Ufer übersetzen, eröffnete vor kurzem die Traditionsbrauerei Portugália ihr neuestes Lokal, eine Cervejaria. Im benachbarten Gebäude versucht sich das „Armazém F“ im heiß umkämpften Lissabonner Kneipengeschäft mit der Idee des „Self-Drinking“ zu profilieren: Das Publikum kann sich an Zapfhähnen selbst bedienen – sie sind in die Tische eingebaut. Die Menge des konsumierten Biers erscheint auf einem Display. Kaum mehr als einen Kilometer

flußaufwärts, am Dock vor dem neuerdings himmelblau gestrichenen Bahnhof Santa Apolónia, macht in kürze das „Frágil Lux“ auf. Der Amüsierkomplex mit Disco, Restaurant und Designershops ist eine Neuschöpfung des legendären Clubs „Frágil“, der ersten Szene-Disco im Bairro Alto.

Doch nicht nur die Nachtschwärmer haben den Tejo wiederentdeckt: Im Nordosten der Stadt, wo sich der Fluß zum Strohmeer ausweitet, entsteht im Rahmen der **EXPO'98** ein komplett neues Büro-, Geschäfts- und Wohnviertel: die „Expo Urbe“. Die Fertigstellung des als Modellstadt konzipierten Viertels ist für das Jahr 2009 geplant. Ohne die Weltausstellung würden auf dem 330 Hektar großen Gelände heute noch marode Ölraffinerien vor sich hingammeln und Giftstoffe in den Tejo sickern. Den Expo-Organisatoren war klar: Die Ausrichtung einer Weltausstellung erfordert immense Investitionen, setzt aber auch Kräfte und Ideen frei. Und genau diese Energie sollte für ein städtebauliches Mammutprojekt genutzt werden.

Vor vier Jahren rückten die ersten Bagger an. Die alten Industriebetriebe wurden abgerissen, der Schrott umweltgerecht entsorgt und recycelt, wie die Expomacher betonen. Der Boden mußte entseucht werden, bevor Gärten und Straßen angelegt und die ersten Gebäude nach Plänen namhafter portugiesischer Architekten errichtet werden konnten. Gleichzeitig wurden Millionen in die Abwasserklärung investiert. Die Fertigstellung des Ausstellungsgeländes der Expo – die allen Unkenrufen zum Trotz am 22. Mai pünktlich ihre Tore öffnete – bedeutete den Abschluß der ersten Phase des Projekts „Expo Urbe“. „Nach '98 geht die Expo wei-



Mit ihren knapp 18 Kilometern eine der längsten Brücken Europas: die Ponte Vasco da Gama

Wie eine Kathedrale ist der Großbahnhof „Gare de Oriente“ am Expo-Gelände überdacht. Lissabons Wahrzeichen, der Torre de Belém, zeugt von den Reisenden vergangener Tage: den großen Entdeckern.